

ist, zumal die Einsicht in die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Konzepts, in dem das Lateinische mit der Muttersprache und anderen Schulsprachen vernetzt ist, nicht neu ist.

Die abwechslungsreiche Gestaltung (Grafiken, Petit, durch Schattierung abgesetzte Felder) erhöht die Lesbarkeit. Hierzu trägt auch der lebendige, gelegentlich mit Helvetismen (z. B. [an]tönen, zuhanden, Hauptharst) durchgesetzte, dynamische Stil bei. Das Buch kommt (fast ganz) ohne Anmerkungen aus, was den Lesefluß erhöht. Der Benutzerfreundlichkeit dienen auch die am unteren Rand angebrachten Kolumnentitel.

Die Vorderseite des Buchs ist mit einer Illustration der biblischen Erzählung des Turmbaus zu Babel (Gn 11,1–9) versehen – Symbol der Sprachenvielfalt. Das aus jahrelanger Erfahrung mit gymnasialem Sprachunterricht entstandene Buch stellt einen aus der didaktischen Literatur herausragenden Beitrag zur Funktion des Lateinunterrichts als Brücke zu den anderen Sprachfächern dar. Insofern wäre vielleicht für den rückseitigen Umschlag das Sprachenwunder am Pfingstfest (Apg 2) ein passendes Gegenstück zur babylonischen Sprachenverwirrung gewesen.

Denjenigen, die bereit sind, sich auf den Weg zu einem fundierten Sprachunterricht zu machen, sei „Sprache und Allgemeinbildung“ als *viaticum* ins Gepäck gegeben; das klar und zupackend geschriebene Buch ist der Lektüre – vor allem aber Anwendung – wärmstens zu empfehlen.

Anmerkungen:

- 1) Zu vergleichen ist vor allem Wirths Basisartikel „Elemente einer sprachlichen Allgemeinbildung – ein Ziel des Lateinunterrichts“. Martin Schmalisch würdigte die Beiträge des Schweizer Autorenteam's einer recht oberflächlichen Besprechung im *FORUM CLASSICUM* 1/2001, 36, ohne aber offenbar den fundamentalen Neuansatz erkannt zu haben, woraufhin – ungewöhnlich genug – dem für das AU-Heft 2/2001 verantwortlichen Theo Wirth Gelegenheit geboten wurde, in einer Replik unmittelbar auf die Kritikpunkte des Rezensenten einzugehen (FC 3/2001, 193f.).
- 2) So wäre ein Hinweis auf Karl-Wilhelm Weeber (Mit dem Latein am Ende? Tradition mit Perspektiven [Kleine Reihe V&R], Göttingen 1998), der als Einstieg in eine Lehrbuch-Lektion in den ersten Wochen des Latein-Lernens den ‚singenden Hahn‘ wählt (*gallus cantat*, 32f.), und bei dieser Gelegenheit seine Kritik gegen „dieses blinde Vertrauen in die Quasi-Logik

eines semantischen Additions-Baukastens“ (33) zum Ausdruck bringt, sinnvoll gewesen, zumal auch unsere Autoren das Spektrum möglicher deutscher Äquivalente für ein zu lernendes lateinisches Wort u. a. am Beispiel von *cantare* erörtern (203).

CHRISTINE SCHMITZ, Münster

Max Kunze (Hrsg.): Auf zum Olymp. Antike in Kinderbüchern aus sechs Jahrhunderten, Katalog zur Ausstellung des Winckelmann-Museum Stendal in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbuchabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Stendal 2005: Verlag Franz Philipp Rutzen und Winckelmann-Gesellschaft, 212 S., 29,- EUR (ISBN 938646-11-X).

Im Winckelmann-Museum in Stendal war vom 11.12.2005 bis zum 12.3.2006 eine bemerkenswerte Ausstellung mit dem Titel „Auf zum Olymp. Antike in Kinderbüchern aus sechs Jahrhunderten“ zu besichtigen, zu der unter dem gleichen Titel ein materialreicher Katalog erschienen ist. Katalog und Ausstellung befassen sich mit einem Thema, dem in den letzten Jahren auch von wissenschaftlicher Seite immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, nämlich der sehr breiten und kontinuierlichen Rezeption der Antike in der Kinder- und Jugendliteratur. Der Katalog bereichert diese Aktivitäten um ein reichhaltiges Panorama, das den Bogen von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart spannt. Grundlegende Informationen bieten zunächst drei Essays: CHRISTOPH HELM bietet in seinem Beitrag zu „Antike und Ausbildung von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ (9-18) einen insgesamt stringenten Überblick über die mit der Antike eng verbundene Geschichte des deutschen Bildungswesens, der im Gegensatz zum Titel bereits mit dem Mittelalter beginnt. Bis auf wenige Ausnahmen werden alle wesentlichen Persönlichkeiten und Prozesse vorgestellt, die das Bildungswesen beeinflussten. Einige Monita sollen in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden: MELANCHTHON wird in unpassender Weise als „*magister*“, nicht als „*praeceptor Germaniae*“ bezeichnet (13); im Zusammenhang mit den neuhumanistischen Reformen bleibt der bedeutende Schulmann und Neuhumanist FRIEDRICH GEDIKE unerwähnt,

dessen Tätigkeit großen Einfluss auf die weitere Gestalt des deutschen Schulwesens ausübte (z. B. Einführung des Abitur, Einführung des Referendariats, ‚Erfindung‘ der mit dem altsprachlichen Unterricht so eng verbundenen formalen Bildung, die nicht erwähnt wird). Ungleich schwerer wiegt die viel zu knappe Darstellung über die Entwicklung altsprachlicher Bildung im 20. Jahrhundert. Die unverständliche Knappheit führt zu schiefen Formulierungen, wenn etwa in einer Überschrift „Drittes Reich und dritter Humanismus“ in einem Atemzug genannt werden, was unzutreffende Assoziationen hervorrufen kann, zumal die Anliegen des Dritten Humanismus mit keinem Wort erwähnt werden. Auch die Geschichte des altsprachlichen Unterrichts nach 1945 wird zu holzschnittartig präsentiert.

In zwei weiteren Essays stellen dann CAROLA POHLMANN die „Antike im kinderliterarischen Werk von Franz Fühmann“ (19-24) und HEINRICH PLETICHA den „Verlag Otto Spanner und die Antike – ein Überblick“ (25-30) vor.

Der eigentliche Katalogteil gliedert sich in sieben Abschnitte:

Fiktive Handbibliothek „Antike“ eines Schülers im 20. und 21. Jahrhundert: (31-38), in dem Kinderbücher aus den 60er Jahren bis zur unmittelbaren Gegenwart präsentiert werden. Man hätte sich eine etwas ausführlichere Einleitung gewünscht, in der dann die verschiedenen Entwicklungsstränge innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur herausgearbeitet worden wären. Der Titel des Abschnitt suggeriert eine Art Kanon – eine literarische Einordnung und qualitative Bewertung wird jedoch nicht vorgenommen. Das Spektrum der Bücher, die im Katalog nicht selten allzu knapp vorgestellt werden, ist weit gefasst und wirkt eher beliebig: Von HEINRICH ALEXANDER STOLL (Die Brücke am Ianiculus, 1962), IRENE RUTTMANN (Titus kommt nicht alle Tage, 1980), HANS DIETER STÖVER (Die Akte Varus, 1991), ROSEMARY SUTCLIFF (Schwarze Schiffe vor Troja, 1997) bis hin zur lateinischen Übersetzung von HARRY POTTER (Harrius Potter et philosophi lapis, 2003). Wichtige Bücher sucht man vergeblich, so die Caius-Reihe von HENRY WINTERFELD, die Quintus-Bücher von HANS DIETER STÖVER

oder einen bibliographischen Hinweis auf ROSEMARY SUTCLIFFS Meisterwerk „Die Rückkehr des Odysseus“.

Im Abschnitt „Lesen zu Hause vom 16. bis zum 19. Jahrhundert“ (39-74) weitet sich der historische Horizont: Dem Leser begegnen Klassiker wie das wohl erfolgreichste Lateinbuch aller Zeiten, der *Orbis sensualium pictus* (1658) des JOHANN AMOS COMENIUS. Desweiteren wird der Fabel als pädagogischer Literatur große Aufmerksamkeit geschenkt und werden Bücher für Mädchen vorgestellt. Auch FÉNELONS Klassiker über die Abenteuer des Prinzen Telemach (1699) wurde berücksichtigt. Die recht reichhaltigen Beschreibungen der Ausstellungsexponate werden in erfreulicher Weise durch eine entsprechende Bebilderung veranschaulicht.

Das Kapitel „Schulbücher“ (75-96) gewährt interessante Einblicke in den Alltag des Latein- und Griechischunterrichts seit der frühen Neuzeit. Trotz zahlreicher instruktiver Beispiele aus der Schulpraxis vermisst man hier leider Lateinbücher, die gewissermaßen Epoche machten und den Unterricht für lange Zeit prägten: Hierzu zählen die lateinische Grammatik des MELANCHTHON und die *Colloquia* des ERASMUS ebenso wie das Lateinische Unterrichtswerk von OSTERMANN oder der in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts Aufsehen erregende *Ludus Latinus*. Auch die Ergebnisse der Lehrbuchentwicklung der letzten zwei Jahrzehnte bleiben praktisch unberücksichtigt; lediglich die achte Auflage der 1970 erstmals erschienenen *Ianua Nova* wird aufgeführt. Leider werden auf diese Weise aktuelle Entwicklungen des Latein- und Griechischunterrichts fast völlig ausgeblendet.

Im Abschnitt „Götter und Heroen“ (97-130) wird mit vielfältigen Materialien die Rolle der Mythologie im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur dargestellt, in denen auch heute noch bekannte Autoren wie KARL FRIEDRICH BECKER (109 f.) und GUSTAV SCHWAB (120 f.) auftauchen. Allerdings dürfte es wohl eine fundamentale Fehleinschätzung der Intentionen Schwabs bedeuten, wollte man ihm, wie hier im Katalog geschehen, den Willen zur moralischen Erziehung seiner Leser absprechen. (120f.) Mit Sicherheit war das Gegenteil der Fall. Eine Blick

in die aktuelle Forschungsliteratur hätte solche Fehleinschätzungen vermeiden können.

Im Kapitel „Die Großen der Geschichte“ (131-160) wenden sich die Autoren der umfangreichen Rezeption historischer Persönlichkeiten in der Kinder- und Jugendliteratur zu. In einem einführenden Essay wird ausführlich über die HANNIBAL-Rezeption von der Kaiserzeit bis in die Gegenwart informiert. Leider wird dabei nicht deutlich, dass MIRKO JELUSICH, der im Jahre 1934 einen Hannibal-Roman veröffentlichte, ein führender Nationalsozialist war und sein Buch nationalsozialistischen Zielsetzungen diente. Sodann finden sich instruktive Exponate zu ALEXANDER DEM GROSSEN, SOKRATES, SPARTAKUS und CAESAR.

In den beiden letzten Abschnitten „Schauplätze der Antike“ (161-182) und „Alltag, religiöse Sitten, Spiele“ (182-200) stehen sachkundliche Themen im Vordergrund. Neben Publikationen aus dem 19. Jahrhundert finden sich in nennenswertem Umfang auch aktuelle Kinder- und Jugendbücher, wie z. B. *Wie lebten die Römer?* (1998), das ja bekanntlich auch in lateinischer Übersetzung *Quomodo vivebant Romani?* erschienen ist, wovon der Leser jedoch nichts erfährt.

Mit „Auf zum Olymp“ ist den Autoren ein materialreiches und ausgesprochen informatives Buch gelungen, das einen guten Überblick über die Geschichte der Antikerezeption im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur bietet. Wenn man etwas bemängeln möchte, dann doch wohl nur, dass die breite Rezeption in der Kinder- und Jugendliteratur in der Gegenwart (einschließlich der Bücher zum altsprachlichen Unterricht) nicht im gebührenden Maße berücksichtigt wurde.

STEFAN KIPF

Duden. Fremdwörterbuch, 8., neubearb. und erweit. Aufl. (Duden Bd. 5). 2005. 1104 S. (ISBN 3-411-04058-0). Duden. Universalwörterbuch, 5., überarb. Aufl. 2003. 1892 S. (ISBN 3-411-05505-7). Beide: Dudenverlag Mannheim usw.

Wieder hat der Dudenverlag mehrere auch für AltsprachlerInnen unentbehrliche Wissenspeicher bereitgestellt. Einige können nur genannt¹, Duden-Band 5 und das „Deutsche Universalwörter-

terbuch“ sollen hier gewürdigt werden. Auf den Rechtschreibungs-Duden (zuletzt: 2004), der im Juli 2006 neu herauskommt, gehe ich zu gegebener Zeit ein. (Zur 22. Aufl. [2000] s. meine Rez. in: FC 3/2000, 186f.) Zum „Großen Fremdwörterbuch [hier: FWB]“ s. meine Rez. FC 3/2004, 250f. (es ist nicht mit dem historischen „Deutschen FWB“ zu verwechseln; dazu meine Rez. AAHG 50, 1997, 50ff.; 56, 2003, 254ff.; 59 [2006]), zum „Duden. Wörterbuch medizinischer Ausdrücke“, 7., vollst. überarb. und erg. Aufl. (2003) die Rez. in FC 3/2003, 177f.

Die neueste Ausgabe des Duden-FWB enthält gegenüber der 7. Aufl. (2001, s. meine Rez. FC 3/2004, 250f.) 2000 zusätzliche Lemmata, also insgesamt 55000, darunter viel Altsprachliches, z. B. (Griechisches und Lateinisches ist im folgenden kursiv gesetzt): *Alumna/~us*, „HochschulabsolventIn“, *Low-Budget*, *Eurokrat*, *SARS/Sars* (*Severe acute respiratory syndrome*), *suboptimal* (keine Prägung von DORIS SCHRÖDER-KÖPF: Ich habe Belege seit „SPIEGEL“ 21/2001), *Taikonaut* (chinesischer Weltraumfahrer), *Turbokapitalismus*; an Nichtaltsprachlichem etwa: *Alcopops*, *Messie*, *Phishing*; *Tamagotchi*.

Die Lexik unserer schnelllebigen Zeit verändert, vor allem: erweitert sich ständig: Fast täglich kommen durch die Medien neue Bezeichnungen in Umlauf, von denen viele bleiben; nicht alles „Alte“ wird gleich obsolet, und dem Umfang eines Duden-Bandes sind natürliche Grenzen gesetzt. Trotzdem sei einiges zur Neuaufnahme vorgeschlagen (Altsprachliches kursiv): *Biopic*, *Emotionsquotient/EQ* (Gegenstück zum IQ), *Erz-/erz-(~bischof, ~konservativ < arch(i)-*; mit dem Metall hat es nichts zu tun), *Filia* (*hospitalis*; die „alte Burschenherrlichkeit“ ist z. B. im Stichwort *Gaudeamus igitur* berücksichtigt), *feien/gefeit* (< *Fee* < *Fata*; ebenfalls eingedeutschtes *benedeien* ist verzeichnet, ohne Herkunftsangabe, wie übrigens auch *vermaledeien*²), *Format* „Fernsehsendung“, *Karriereknick* (~frau ist drin), *Malus* auch als Terminus ärztlicher Abrechnung (nicht nur im Versicherungswesen und beim Abitur), *Masterplan*, *Parallelgesellschaft*, *Sekundärtugend*, *Spindoktor*, *Telenovela*, *Transe*. Mehrfach ist Griechisches/Lateinisches mit deutschem Vorderglied aufgenommen; wo bleibt „Anschubfinanzierung“